

# Schallplatten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales =  
Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **8 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Streit um Mozarts «Requiem»

my. Das, was in den letzten Jahrzehnten als «historisch-kritische Aufführungspraxis» auftritt, mit seiner Spielweise in einer Annäherung an die jeweilige Epoche auch die «gültigen» Meisterwerke von Bach und Mozart «neu» (neu-alt) hervorhört und damit immer mehr Erfolge feiert, hat es durchaus in sich. Ständig kommt es zu neuen Interpretationen, die Palette wird immer vielfältiger und auch die Meinungen gehen stark auseinander.

So im Falle von Mozarts «Requiem». In der Nr. 6/83 berichtete ich noch über eine Einspielung unter *Nikolaus Harnoncourt*, der auf die Neuinstrumentation *Franz Beyers* von 1972 zurückgriff und meinte, das *Lacrimosa*, das *Sanctus*, *Benedictus* und das *Agnus Dei* müssten echter Mozart sein, weil ein inferiorer Komponist wie *Süssmayr* niemals zu einer solchen Inspiration gelangen konnte.

Ihm widersprechen nun der Musikwissenschaftler *Richard Maunder* und der als Mozart-Interpret ausgewiesene *Christopher Hogwood* mit der neusten *Requiem*-Einspielung (*L'Oiseau-Lyre 411 712-1*). «Das grösste Hindernis für eine einwandfreie kritische Beurteilung von *Süssmayrs* Beitrag ist unsere Vertrautheit mit dem Werk. Jede Note davon wird seit Generationen in einem solchen Masse mit Mozart identifiziert, dass wir unserem Urteilsvermögen nicht mehr trauen, wenn das Werk uns ungeschickt und ohne Inspiration vorkommt.» So kritisch geht nun *Maunder* (der Herausgeber des Werks in einer neueren Ausgabe) an

*Süssmayrs* «Vollendungen» heran und kommt zu dem Schluss: «Dieser Test beweist meiner Ansicht nach ohne jeden Zweifel, dass sich in der Fortsetzung des *Lacrimosa*, im *Sanctus*, *Osanna* und *Benedictus* kein echtes, von Mozart stammendes Material befindet; dies alles stammt somit allein von *Süssmayr*. Beim *Agnus Dei* liegt die Sache etwas anders.» Im *Agnus Dei* kommen nämlich ziemlich genaue Zitate aus anderen Mozart-Werken vor.

Diesen Test nun nachzuvollziehen, bleibe dem Leser/Hörer vorbehalten. Das Begleitheft zur Platte ist ausführlich; es gibt auch Auskunft über das Verfahren bei der Neuinstrumentation (man hielt sich an die etwa gleichzeitigen Mozart-Stücke), bei der Vollendung des *Lacrimosa* und bei der Einrichtung der *Communio*. Das Werk erscheint so als Torso wie die c-moll-Messe. In der Aufführung fehlen dann auch konsequenterweise *Sanctus*, *Osanna* und *Benedictus*, und sie enthält ein abgeändertes *Agnus Dei*. Neben den originalen oder alten Originalen nachgebauten Instrumenten wird ein Knabenchor eingesetzt, was dem Ganzen einen anderen Klang mit gibt.

*Harnoncourts* Aufnahme (*Teldec 6.42756*) mag den Liebhaber der früheren Version nun wohl zunächst eher befriedigen als diejenige *Hogwoods*. Aber gegenüber *Harnoncourt*, der es in diesem Fall überraschenderweise etwas an Inspiriertheit und dramatischem Impetus vermissen lässt, lebt *Hogwoods* Interpretation stark: Sie ist bewegt, der Klang ist frisch und das Solistenquartett (*Emma Kirkby*, *Carolyn Watkinson*, *Anthony Rolfe-Johnson*, *David Thomas*) singt in einer ungemein charaktervollen Weise (was zunächst manchen Hörer etwas befremden wird). Vom Musi-

## Cassettenvervielfältigung

Lassen Sie Ihre eigenen Aufnahmen bei uns in beliebiger Zahl kopieren.

wir bieten: — Kopien ab Ihrem Originalband oder Originalcassette  
— sorgfältige Qualitätskopien  
— kurze Lieferzeit  
— günstige Preise

Schreiben oder telefonieren Sie uns.  
Wir schicken Ihnen gerne unser Preisblatt.

**Tonstudio AMOS, CH-4249 ZULLWIL/Basel**  
Telefon: 061/80 06 11

Neu im Selbstverlag  
**Otto Schaufelberger,**  
8344 Bärenswil/ZH,  
Tel. 01/939 12 14 u. a.:

### «Es eilt die Zeit»,

Text: Alfred Huggenberger

### «Ein Prosit der Gemütlichkeit»,

Melodienfolge für Männerchor.

kalischen ist diese Aufnahme mit dem Westminster Cathedral Boys Choir und Chorus and Orchestra of the Academy of Ancient Music unbedingt zu empfehlen. Ob sich diese «gereinigte» Mozart-Fassung auch allmählich bei den Chören durchsetzen wird, ist wohl vorerst noch zu bezweifeln. «Das grösste Hindernis ist unsere Vertrautheit mit dem Werk.» Es möge zu Diskussionen kommen.

### Pastoralmessen

my. Die Pastoral- oder Hirtenmesse, deren Ursprünge ins 17. Jahrhundert zurückreichen, verwendet Hirtenmelodien im wiegenden  $\frac{3}{8}$ -Metrum und war vor allem in den Alpenregionen verbreitet.

Wie dem Titel nach zu vermuten, verzichten solche Messen weitgehend auf Dramatik und Hektik, aber auch auf Expressivität und Trauer. Etwas Heiteres, Gefälliges, ja stellenweise Charmantes liegt über ihnen.

Schön zu beobachten ist das etwa an der 1850 geschriebenen C-dur-Messe op. 24 des in Augsburg tätigen Organisten und Komponisten *Karl Kempter* (1819–1871). Das Stück spricht in seiner Schlichtheit, in die sich zuweilen romantische Wendungen einschleichen, an.

Auf der Rückseite der Platte (*deutsche harmonia mundi 19 9936 1*) findet sich die zwanzig Jahre früher geschriebene Messe in F-dur op. 147 des Wiener Verlegers und Komponisten *Anton Diabelli* (1781–1858). Das klingt etwas weniger lieblich, ist noch stärker am klassischen Kontrapunkt orientiert, und gelegentlich trumpt es etwas energischer auf. Die Augsburger Domsingknaben und das Residenz-Kammerorchester München führen das unter der Leitung von Reinhard Kammler auf. Knaben singen auch die Solopartien. Die Aufnahme belässt die Musik in ihrer Einfachheit, versucht nichts aufzubauschen oder aufzubereiten und wird so der Gattung der Pastoralmesse aufs schönste gerecht.

### Schumanns Requiem-Vertonungen

my. Zu den späten Chorwerken *Robert Schumanns* gehört auch das Requiem *Des-dur* op. 148 für Soli, Chor und Orchester, das nun in einer Platteneinspielung mit dem Chor des Städtischen Musikvereins e.V. Düsseldorf und den Düsseldorfer Sympho-

nikern unter *Bernhard Klee* bei *EMI* (1467 561) vorliegt. Ganz konnte ich mich bei dieser Gelegenheit noch nicht mit diesem Werk anfreunden, was auch etwas an der sauberen, aber arg zurückhaltenden Interpretation liegen mag. Interessanter dünkte mich da schon das kürzere «Requiem für Mignon» op. 98b nach Texten aus Goethes «Wilhelm Meister». Das Stück hat eine völlig eigene Stimmung. Ein junger Mensch wird da «zur stillen Gesellschaft» getragen. Da gewinnt die Interpretation die Intensität des Schlichten.

Ein «Religiöser ohne Religion» hat sich da – «für sich selbst» – der Gattung Requiem genähert. Bemerkenswert ist diese Musik auf alle Fälle.

### Chorwerke von Carl Orff

my. Bevor *Carl Orff* 1936 mit seinen «Carmina Burana» so berühmt wurde, hatte er bereits einige Chorwerke geschrieben, in denen sich sein Personalstil schon voll ausgebildet hatte. Es handelt sich um die Kantaten nach Texten von Franz Werfel von 1930 und um die kurz darauf geschriebenen Chorsätze nach Texten von Bertolt Brecht. Eine Aufnahme mit Solisten und dem Carl-Orff-Chor unter Arthur Gross auf der Platte *Wergo WER 4006* führt diese Stücke jetzt in einer beeindruckenden Interpretation vor.

Bereits in diesen Werken zeigt sich Orffs archaisierender Stil, der mit einer Klang- und Motivzelle pro Lied arbeitet und als Hintergrund eine farbige Schlagzeugpalette verwendet. Sehr treffend schreibt Werner Thomas im Plattentext: «Stimmen und Instrumente sind an dem Zustandekommen der Gerüstform gleichrangig beteiligt. Es entstehen pointillistische Perkussions-

Ihr Partner für die Vereins-Werbung  
● Spezialisiert auf die Dekoration von Gläsern aller Art  
● Zuverlässiger Service ● Einwandfreie Qualität



Gratisprospekt auf Anfrage

**rastal** Rastal Sahm & Co.  
Gürtelstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 27 43 34  
Telex: rast-CH 74 391



klangfelder, in denen sich Sprechklang, Wortsinn und Bildform der Dichtung potenzieren. Dieser klangtektonische Grossaufbau ist nur scheinbar eine Antiform zu der Eigenart der Werfelschen Dichtung. Die Eigenart der Orffschen Komposition liegt darin, dass die Musik dem Hingewühlten der Anrufe, dem Übersteigerten der Metaphorik, dem Überbordenden des Bildes im einzelnen gerade *nicht* folgt und sich keineswegs als Duplikat der Sprache versteht. Der Musiker ergreift vielmehr das Gedicht als Ganzes und passt es seiner vom Gesamtcharakter her geprägten architektonischen Grossform ein. Merkwürdigerweise wird die Sprache dadurch nicht vergewaltigt; sie tritt vielmehr in ihrer Eigenart und Plastizität erst recht hervor.»

Die Vitalität der Orffschen Musik kommt ebenso im «Concento di Voci» durch, der 1956 auf Gedichte des römischen Dichters Catull geschrieben wurde. Schliesslich findet sich da noch eine Vertonung des Sonnengesangs des Franz von Assisi. Den Chören, die nach etwas anderem, eingänglich-ungewohnterem suchen, sei die Platte empfohlen.

### Ein Komponist aus Schweden

my. Die Werke des 1919 geborenen schwedischen Komponisten *Sven-Erik Bäck* sind bei uns allenfalls durch Aufführungen unter Paul Sacher bekannt geworden. Der Basler Förderer hat Bäck Aufträge erteilt. Auf der vorliegenden Platte (*Caprice CAP 1259*) dirigiert er das Basler-Schlagzeugensemble in Bäck's 1980 entstandenem «Signos». Das sehr differenziert komponierte und einfühlsam gespielte Stück lohnt das Kennenlernen.

#### Stereo-Musikkassette vom Kirchenkonzert in Birsfelden

Zum Jahr der Musik hat der Gemischte Chor Frohsinn Birsfelden von seinem Kirchenkonzert eine Cassette herausgebracht, die aufzeigt zu welchen ausgezeichneten Leistungen ein Laienchor fähig ist.

- Missa Brevis in B, von Haydn
- Dir Seele des Weltalls, von Mozart
- Ave Maria, von Bruckner

Erhältlich zu Fr. 23.— beim **Gem. Chor Frohsinn, 4127 Birsfelden** oder Tel. 061/26 06 65.

Wichtiger in unserem Zusammenhang dürfte die ein Jahr ältere Kantate «Vid havets yttersta gräns» («Am äussersten Rand des Meeres») für gemischten Chor und Orchester auf Texte von Östen Sjöstrand sein. Der Text spricht eine Person (Gott?) an, die «uns über die Grenzen hinaus zwingt» «in die Stille», die uns am Ende «folgt» «durch die Dunkelheit des Lebens zu einem Stern, der allein in der schwarzen Luft scheint». Bäck vertont das durchaus dramatisch, mit Vehemenz, aber nicht plakativ. Seine Tonsprache umfasst sowohl pathetische Gesten als auch das völlig Ruhige; neben konventioneller Spiel- und Singweise kommen bei ihm auch ungewöhnlichere («ungewöhnlich» für ein immer noch zurückgebliebenes Publikum) Mittel vor, wie Elektronisches oder Sprechchor und Flüstern. Der Neugierige (Neugierde wäre für jeden Hörer eine erste Qualität) wird dabei auf ein ebenso geschlossenes wie vielfältiges Werk treffen. Leider bringt das Beilageheft nur den schwedischen Text und eine englische Übersetzung.

#### Vermischtes

### Festliche Musiktage Uster

Erinnert sei hier nochmals an die «Festlichen Musiktage Uster», die vom 27. bis 29. September 1985 stattfinden und bei denen in drei Konzerten verschiedene Blasmusiken aus Europa mit insgesamt 15 Uraufführungen zu hören sind. Sie werden von der 6. Internationalen Fachtagung der Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Bläsmusik sowie dem 12. Forum zeitgenössischer Blas- und Chormusik begleitet.

Bemerkenswert ist es schon, dass man sich dort ein Zitat des russischen Komponisten *Dmitri Schostakowitsch* notiert hat: «Jede neue Entdeckung in der Kunst ist mit einem gewissen Experimentieren verbunden, und je grösser, kühner, individueller die Idee eines Künstlers ist, desto deutlicher sind die Züge des Experiments zu erkennen und desto mehr riskiert der Künstler.» Den Satz dürfte man auch im Chorwesen stärker zur Kenntnis nehmen.